

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 25-26

Artikel: Die Welt-Uraufführung des ersten Schweizerischen Tonfilms "Die Herrgotts-Grenadiere" : im Cinéma Palace Basel, Cinéma Bubenbergr in Bern und Cinéma Apollo in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-733851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt-Uraufführung des ersten Schweizerischen Tonfilms „Die Herrgotts-Grenadiere“

im Cinéma Palace Basel, Cinéma Bubenbergr in Bern und Cinéma Apollo in Zürich

Wenn man in Basel vom Klaraplatz nach links in die Rebasse abzweigt, so fällt sofort die wuchtige Reklamefassade des *Cinéma Palace* mit der Ankündigung des Films « Herrgotts-Grenadiere » ins Auge, und es sei hier anerkennend konstatiert, Herr Direktor Bachthaler hat weder Mühe noch Kosten gescheut, das Seinige zur verdienten Lancierung des ersten nationalen Schweizer Tonfilms beizutragen. Nicht aufdringlich, aber markant und dem Film und seiner Eigenart entsprechend. Die vier Grenadiere in Original-Uniformen als Ergänzungsdekoration wirken brillant.

Vor völlig ausverkauftem Hause, ging die Uraufführung vor sich. Wir freuten uns, Vertretungen der Regierung und Stadt-Behörden sehen zu können; ein Zeichen, dass das Interesse an dieser ersten rein schweizerischen Filmschöpfung ein reges ist. Vorgängig dem Abrollen des Films erläuterte Herr Schriftsteller *Hubert Saget*, der Autor des Films (ein Basler), all die Schwierigkeiten und Mühen, die das Unternehmen in sich barg, bis es beendet war mit folgenden Worten:

Die « Herrgotts-Grenadiere » sind der erste Tonfilm, der in rein schweizerischem Milieu spielt und mit ausschliesslich schweizerischem Kapital von einer Schweizer Firma gedreht wurde.

Ein Gross-Tonfilm von dem Ausmass der « Herrgotts-Grenadiere » bedeutete ein nicht geringes Wagnis, nicht nur in künstlerischer, sondern auch in finanzieller Beziehung. Das Wagnis musste in einem Lande wie der Schweiz, wo, wenn man so sagen darf, eine filmische Tradition fehlt, naturgemäss besonders gross sein. Als ich im Januar dieses Jahres die Idee zu den « Herrgotts-Grenadiere » aufbrachte und das Manuskript konzipierte, da türmten sich die Schwierigkeiten zu Bergen. Aber es gelang mit Geduld und Energie, die nötigen finanziellen und künstlerischen Kräfte zu mobilisieren, die dann in achtmonatiger schwerer und zum Teil nicht ungefährlicher Arbeit das Werk zu Ende führten.

Die Gesamt-Organisation übernahm die Genossenschaft Filmdienst. Gefi, Bern, eine Tochterfirma des schweizerischen Schul- und Volks-Kinos, dessen Ehren-Präsident Herr Bundesrat Haeblerlin ist.

Wir waren uns von allem Anfang an darüber klar, dass wir bei einer neu zu schaffenden schweizerischen Film-Produktion zu den tausend Spiel- und Unterhaltungsfilmen im landläufigen Sinne des Wortes nicht den einen weiteren hinzufügen durften. Wir mussten vielmehr einen bodenständigen Film schaffen, der schweizerische Eigenart und schweizerisches Volkstum in lebenswahrer Form darstellt.

Auf der Suche nach einem geeigneten Milieu fanden wir das Lötschental im Kanton Wallis. Das Lötschental zieht sich von der Station Goppenstein der Lötschbergbahn über die Dörfer Ferden, Kippel, Wyler, Ried und Blatten ungefähr fünf Wegstunden bis zur Fafleralp am Rande des Langgletschers, der die Verbindung mit dem Jungfrau-Gebiet bzw. dem Konkordia-Platz herstellt. In diesem Tal bot sich uns nicht nur eine grandiose Natur inmitten 4000 Meter hoher Eisriesen, sondern auch eine Bevölkerung, die noch heute nach Urväter Sitten lebt und ihre Eigenart wohl am reinsten behalten hat. Diese Menschen leben in einer für städtische Verhältnisse unvorstellbaren Armut. Sie müssen ihr tägliches Brot durch harte und entsagungsreiche Arbeit auf kümmerlichen An-

bau-Feldern verdienen, aber sie sind mit ihrem Los zufrieden und in ihrer Art sehr glücklich. Vor allen Dingen leben die Lötschentaler in einer wahren Frömmigkeit, und das kirchliche Leben ist für sie der Mittelpunkt.

Da wir in unserem Film gerade diese Einstellung der Lötschentaler zeigen wollten und zeigen mussten, wenn wir ein getreues Spiegelbild ihres Daseins geben wollten, fanden wir für unseren Film weitestgehendes Verständnis beim hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Biehler von Sitten. Er erlaubte uns nicht nur als erster und einziger Film-Firma alle kirchlichen Gebräuche des Lötschentals im Original aufzunehmen, sondern er erlaubte auch einem wirklichen Pfarrer des Lötschentals, in unserem Film die Rolle des Berg-Pfarrers persönlich spielen zu dürfen. Sie werden nachher in dieser Rolle Herrn Pfarrer Jossen von Blatten sehen, der seine Aufgabe mit viel Hingabe gelöst hat.

Ich sagte schon eingangs, dass wir unserem Film ein bodenständiges, urchiges Gepräge geben wollten. Darum war es selbstverständlich, dass wir für die Rollen der Lötschentaler Bauern keine Berufs-Schauspieler, sondern nur die Talbewohner selbst verwenden durften. Wir haben in den verschiedenen Dörfern die geeigneten Kräfte gefunden, und jeder Einzelne hat mit wahrer Begeisterung und unermüdlichem Fleiss zum guten Gelingen beigetragen. Wir haben die Lötschentaler so handeln und sprechen lassen, wie sie es gewohnt sind, ohne jede Rejouche oder Schminke. Nicht Schauspieler wollen diese einfachen Bauern sein, sondern nichts mehr, aber auch nichts weniger als lebenswahre Darsteller ihres eigenen naturverbundenen Schicksals.

Wir hoffen, dass « Die Herrgotts-Grenadiere » dazu beitragen werden, das Verständnis für das schweizerische Bergbauern-Problem zu fördern, denn dieses Problem verlangt in der Schweiz dringend eine Lösung.

Und nun mag der Film für sich selbst sprechen.

Und er hat gesprochen! Es darf der *Etna-Film Co.* Luzern, die denselben im Verleih herausbringt, ein günstiges Prognostikon gestellt werden. Der Film wird seinen Weg erfolgreich machen und allgemein Anklang finden. Vielleicht dürften die Klettereien eine Kürzung vertragen, obwohl sie photographisch zum Schönsten gehören, was bisher gezeigt wurde. Auch der sehr gut angepassten Musik würde in vielen Szenen eine merkliche Stärkereduktion nur von Vorteil sein. Im Grossen Ganzen aber darf gesagt werden, dass unter Beachtung der in diesem Film gemachten Erfahrungen ohne Zögern an weitere Filme gleicher Tendenz herangetreten werden darf. Die Zeit und Erfahrung wird auch die « Gefi » den andern Produzenten würdig zur Seite stellen. Diesbezüglich Glückauf! Herrn Saget, dem Autor, zu seinem Erstlingswerk beste Gratulation! Es war ein voller Erfolg! -a-

Die « Basler Nationalzeitung » urteilt über diesen Film folgendermassen:

« Schon früher sind manche Tonfilme gerne in der Schweiz gedreht worden. Aber da war eben die Schweiz landschaftlicher Hintergrund, romantische Dekoration, Kulisse für Vorgänge, die eigentlich ebensogut in Tirol oder sonst irgendwo auf der Welt sich abspielen konnten, wo sich Berge mit Schnee und mondäne Hotels finden. Der Tonfilm « Die Herrgotts-Grenadiere », der zurzeit im Cinéma Palace seine Uraufführung erlebt, wird trotzdem von seinen Schöpfern mit Recht als erster Schweizer

Tonfilm bezeichnet. Nicht nur darum, weil eine Schweizer Gesellschaft (die « Gefi », eine Tochtergesellschaft des Schweizer Schul- und Volkskino) ihn gedreht hat, und weil fast ausschliesslich Schweizer Kräfte am Film mitgewirkt haben. Sondern darum, weil Schweizer Landschaft und Schweizer Volkstum hier nicht nur zufälliger Hintergrund sind, sondern wirklich wirksame Mächte der Handlung, weil das Leben der Lötschentaler Bergbauern, das hier geschildert ist (geschildert ohne den interessierten ethnologischen Seitenblick, geschildert nicht als interessantes Material zu einer Volkskunde des Alpengebietes, sondern als Beispiel menschlicher Bewährung in Not und Kargheit des Daseins), weil dieses Leben ernstgenommen wird, weil hier die Lötschentaler, die da mitspielen, wirklich ihr eigenes Leben spielen (wie der Verfasser des Manuskripts, Hubert Saget, in seinen einleitenden Worten zur Uraufführung betonte), weil sie, vor allem, nicht als Staffage für ein paar Stars sich auf der Leinwand bewegen, sondern wirklich um ihrer selbst willen. Diese Lötschentaler Bauern sind die Hauptpersonen des Films. Dem Regisseur Anton Kutter ist es gelungen, ihre Gesichter wirklich für sich selbst sprechen zu lassen. Ohne falsche Theatralik, ohne Pathos, einfach und ernst, mit selbstverständlicher Würde, stehen die zerfurchten Köpfe, die geschründeten Hände vor der Kamera, einer klugen, beweglichen, hart zu packenden Kamera. Dahinter, nicht als tote Kulisse, sondern unerhört lebendig, atmend, die Berge (von geradezu dramatischer Wucht die Szene, wie nach dem Sturm, dem wirren Durcheinander von Nebelfetzen, aus einem Tohuwabohu von Windgeheul, krachendem Gebälk der Holzhütten und Donnerschlägen plötzlich, in erhabener Ruhe, der Berg auftaucht, vor fast wolkenlosem Himmel in beinahe schmerzlicher Klarheit und Sicherheit der Kontur).

Eines ist sympathisch an der Handlung, sympathisch besonders im Vergleich mit vielen andern « Volksfilmen »: es gibt keinen Kinoschurken in diesem Film — so wenig wie einen makellosen Filmhelden — und trotzdem (oder deshalb?) vermag der Film wirklich zu packen, eine unerhörte, drückende Spannung zu schaffen, die sich bis zur Katastrophe steigert. Da ist keine sentimentale Idylle, die man vielleicht erwarten konnte, da hat es Szenen, die in ihrer Echtheit den Atem beklemmen (den Sturm zu Beginn, die Gletscherwanderung des Ingenieurs; nur schade, dass hier, wo aus jedem Bild die grosse Stille, die bedrückende, gewaltige, unmenschliche Stille der Berge sprach, der Film sich nicht auf die bildliche Darstellung beschränkt; durch einen Verzicht auf die musikalische Untermalung hätte diese Episode noch an Eindringlichkeit gewonnen — die Gespanntheit dieser Stille, die bedrohliche Plötzlichkeit eines dumpfen Schneerutsches hätte noch unendlich viel packender zum Ausdruck kommen können).

Alles in allem: dieser erste Schweizerfilm gehört bestimmt, trotz einzelner recht äusserlichen Effekte, als Ganzes nicht zur Durchschnittsproduktion. Er findet eine eigene Sprache. Und das ist nicht nur seine ideelle Rechtfertigung, sondern wohl auch ein Versprechen des Erfolges.

Gleichzeitig fand auch im *Cinéma Bubenbergr* in Bern vor geladenen Gästen, Bundes- und Stadt-Behörden die Uraufführung statt, die den gleichen grossen Erfolg zu verzeichnen hatte, wie in Basel. Vom H. Bundesrat waren anwesend die HH. Bundesräte Minger und Meyer. Das Urteil war einstimmig ein überaus anerkennendes und waren alle Besucher hochbefriedigt.

Das « Berner Tagblatt » schreibt darüber:

« In mehr als einer Hinsicht sind « Die Herrgotts-Grenadiere » ein schweizerisches Werk. Die Sage, auf der sich das Motiv des Films gründet, ist im Lötschental

verwurzelt; weitaus die meisten Aufnahmen wurden im Lötschental gedreht und die Rollen sind mit zwei Ausnahmen in Händen von Schweizern.

Der aus dem Schweizer Schul- und Volkskino hervorgegangenen « Gefi » (Genossenschaft Filmdienst in Bern) kann man zu den « Herrgottsgrenadiere » gratulieren; sie haben ganz offenbar alles in sich, ein grosser Erfolg zu werden. Wir müssten eigentlich alle Mitwirkenden nennen vom Produktionsleiter August Kern, dem verdienten Direktor des Schul- und Volkskinos bis hinab zum letzten Lötschentaler Grossmütterlein und bis zum jüngsten Enkel. Erstaunlich ist, wie echt diese Lötschentaler spielen. Ihr Hochdeutsch mit dem leichten Anklang an den schönen Dialekt wirkt sonderbar angenehm. Dass Gustav Diessl als Bergbauingenieur Faletti und auch der Berner Schauspieler Werner Düby als Strassenbauingenieur Boldt ihre Sache gut machen, verwundert weiter nicht; dass aber auch die Einheimischen, Franziska Blötzer, Maria Murmann, Beny Führer (Arosa), Pfarrer Jossen, Eligius Rieder und Stephan Blötzer die von ihnen verkörperten Gestalten so meisterlich nachleben, muss überraschen.

Man erlaube dem Schreiber dieser Zeilen, Stephan Blötzer ein ganz besonderes Kränzchen zu winden. Es steckt ein grosses natürliches Schauspielertalent in ihm. Wir wollen hoffen, es werde ihm in andern Bergfilmen Gelegenheit gegeben, sein Können zu bewähren und weiter zu entwickeln.

Und dann spielt eben die ergreifende Handlung auf einem schlechthin wundervollen Grunde; aus jedem Bilde leuchtet das Lötschental mit allen seinen Schönheiten unvergänglich hervor. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Musik und Photographie in jeder Hinsicht befriedigen. Man hat seine helle Freude an dem Film. Dass « Die Herrgotts-Grenadiere » soweitgehend eine schweizerische Angelegenheit sind, ist doppelt schön.

Die Vorführung vom Montagabend hatte einen festlichen Charakter. Die Bundesräte Meyer und Minger hatten es sich nicht nehmen lassen, der Uraufführung des Werkes beizuwohnen. Die grösste Ueberraschung wartete aber dem begeisterten Publikum am Schluss. Nach dem endlosen Beifall erschien Herr Direktor Kern und stellte alle (mit Ausnahme Gustav Diessls) zur Uraufführung erschienenen Darsteller vor. Da kannte die Begeisterung erst recht keine Grenzen mehr. Der Erfolg ist verdient. Wir hoffen, « Die Herrgotts-Grenadiere » bedeuten den entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung des schweizerischen Films.

Auch in Zürich erfolgte die Premiere vor ausverkauftem Hause. Auch hier Vertretungen der Behörden.

Achtung Occasion

Per SOFORT billig zu verkaufen
die gut erhaltene

KINO-BESTUHLUNG

361 Klappsitze - 47 Notsitze
sowie gut erhaltene Bühneneinrichtung
des Cinema Walche, Zürich.
Off. direkt an **Walche - Theater**
A.-G., Zürich.